

Der ganz normale Wahnsinn 1: Bittersweet Symphony

Teil 1/3

Von Konnichi

Kapitel 7: Manche Dinge sind nicht so wie sie scheinen

Seit ihrer erfolgreichen Heimkehr war eine Woche vergangen. Rico hatte seiner Frau nichts von der Sache mit Antonio erzählt und hatte das auch nicht vor. Es war ja nichts passiert, insofern gab es auch nichts zu erzählen. Trotzdem hatte sie natürlich gemerkt, dass etwas nicht stimmte. Er schaffte es einfach nicht, das alles aus seinen Gedanken zu verdrängen und das besorgte ihn irgendwie. Aber etwas Anderes machte ihm viel mehr Sorgen: Cristina dachte seit diesem Absturz wohl ziemlich oft über den Tod nach. In der letzten Nacht hatte sie weinend vor seinem Bett gestanden und gesagt: „Ich will nicht, dass du stirbst“ Es hatte zwei Stunden gedauert, bis sie sich wieder so weit beruhigt hatte, dass er sie ins Bett bringen konnte. Als er sie am nächsten Tag vom Kindergarten abholte, in den sie erst seit Kurzem ging, sah sie ihn schon wieder so komisch an. Rico beschloss sich mal ernsthaft mit ihr zu unterhalten. Auf dem Heimweg legten sie eine Pause am Strand ein und saßen eine Weile einfach nur da und beobachteten die Menschen. Es war ein ziemlich trüber Tag, und so waren nicht viele unterwegs. „Wir müssen uns mal unterhalten...“, begann Rico. Seine Tochter sah ihn forschend an. „Hab ich was angestellt?“, fragte sie schüchtern und ihre ernstesten braunen Augen wurden noch eine Spur dunkler. „Nein, das hast du nicht aber... ich muss einfach mal mit dir über eine bestimmte Sache reden. Du denkst in letzter Zeit viel nach, oder? Über den Tod?“, fragte er vorsichtig. „Meine Gedanken sind meine Sache, Papa“, antwortete sie fast schon panisch und wollte aufspringen. „Hey, Cristina, bleib ruhig“, sagte er leise und sah ihr fest in die Augen, „Ich mach mir doch bloß Sorgen. Du bist immer so traurig in letzter Zeit“ Mal wieder fiel Rico auf, wie erwachsen seine Kleine schon war. Sie war zwar erst drei Jahre alt aber man konnte sich mit ihr unterhalten als wäre sie mindestens schon acht oder so. Das lag wahrscheinlich daran, dass sie fast immer nur mit Erwachsenen zusammen war und zu Kindern keine richtige Beziehung aufbauen konnte. Jetzt sah sie ihn mit einer Ernsthaftigkeit an, die ihm fast schon Angst machte.

„Ich will nicht, dass du stirbst... und die Mama darf auch nicht sterben und Laura auch nicht und Onkel Paddy und Matteo und die Anderen auch nicht“, sagte das Mädchen. „Ich glaub nicht, dass einer von uns so bald stirbt“, begann Rico und überlegte sich gut, was er jetzt sagte, „Aber weißt du, Crissi, jeder Mensch stirbt irgendwann; keiner kann ewig leben. Es gehört zum Leben dazu. Die meisten Leute sterben, wenn sie alt

sind oder krank. Aber natürlich sterben auch Leute bei Unfällen oder so... Die Welt ist gefährlich. Deswegen sagen wir dir ja auch immer wieder, du sollst vorsichtig sein und auf dich aufpassen“ Sie schien das in Gedanken abzuwägen und blickte nachdenklich auf das Meer hinaus. „Aber was ist, wenn es nichts nützt, aufzupassen? Wenn man mit dem Flugzeug abstürzt kann man sich doch nicht mehr helfen“, meinte sie. Rico fand, dass das ein gutes Argument war, hatte aber auch darauf eine passende Antwort. „An solchen Sachen kann man leider nichts machen. Man nennt das Schicksal. Jeder Mensch stirbt normalerweise, wenn seine Zeit gekommen ist. Natürlich ist das traurig und oft ist es auch ziemlich unfair aber es gehört zum Leben dazu. Verstehst du das?“ Sie nickte, hatte aber gleich das nächste Argument parat. „Ja, aber was ist, wenn man ermordet wird? Ist das dann auch Schicksal?“, fragte sie. Rico erschauerte bei dieser Frage. Wie krass war das denn?! Eine Dreijährige machte sich Gedanken über Mord und Totschlag. „Manchmal. Aber Mord bleibt trotzdem ein Verbrechen... Man weiß ja nicht, ob die Person nicht fünf Minuten später sowieso gestorben wäre. Keiner kennt das Schicksal... Ich kannte mal einen Mann, der ermordet wurde. Es stellte sich heraus, dass er todkrank war und sowieso nicht mehr lange gelebt hätte. Aber sein Mörder wurde trotzdem bestraft“, erklärte Rico. Cristina sah wieder auf das Meer hinaus, dann drehte sie sich zu ihm um und lächelte. „Ich glaub ich hab’s jetzt verstanden. Den Tod kann man also nicht aufhalten, richtig?“, sagte sie. „So ist es. Aber wenn man Jemand sieht, der in Gefahr ist, dann hilft man ihm, wenn man kann. Vielleicht ist es ja auch Schicksal, dass man denjenigen vor dem Tod rettet“, fuhr er fort. Er wollte ihr nicht den Eindruck vermitteln, dass es egal war, wenn Menschen starben. Er wollte bloß, dass sie das Prinzip verstand. „Natürlich. Man weiß es ja nicht selber, also sollte man tun, was man für richtig hält“, antwortete seine Tochter. Sie hatte das Prinzip verstanden, stellte er lächelnd fest.

Am darauf folgenden Samstag ging Cristina wie immer spazieren und als sie eine Zeit später wieder über den Zaun in den Garten geklettert kam war sie nicht mehr allein. Ein ziemlich großer blonder Junge war bei ihr, der Rico seltsam bekannt vorkam. Es stellte sich heraus, dass er Erik hieß und tatsächlich genauso alt war wie Cristina. Erst als Rico ihm einmal in die Augen sah ging ihm ein Licht auf, wieso er glaubte ihn zu kennen. Sie hatten diesen unverkennbaren himmelblauen Farbton, den er nur von einer einzigen Person kannte. Außerdem sprach er mit einem leichten Akzent. „Wohnst du schon lange hier?“, fragte Rico. „Nö, erst seit heute“, antwortete Erik lächelnd. „Sag mal, heißt dein Papa zufällig Alex Kerten?“, fragte der Mann weiter und der Kleine nickte. „Wieso? Kennst du den?“ Er sah ihn so skeptisch an, dass Rico fast laut lachen musste. Diesen Blick hatte er bei Alex schon viel zu oft gesehen. „Kann man so sagen. Könntest du mir vielleicht zeigen, wo ihr jetzt wohnt?“ Er stimmte zu und sie stiegen alle drei wieder über den Zaun und nahmen eine Abkürzung durch diverse Gärten und Seitenstraßen, bis sie vor einem Haus mit beeindruckendem Meerblick standen. Einige Möbelpacker waren noch damit beschäftigt, diverse Kisten in den Flur zu tragen, während ihre Kollegen schon auf dem Bürgersteig saßen und Feierabend hatten. Erik führte die beiden Besucher in das Haus und schon im Flur konnten sie eine laute Frauenstimme hören, die sich anscheinend über irgendetwas beschwerte. „Papa ist da im Wohnzimmer. Aber pass auf, meine Oma ist nämlich auch da“, sagte Erik und verschwand zusammen mit Cristina in Richtung Hintertür. Rico zögerte einen Moment, bevor er das Wohnzimmer auf der linken Seite betrat, denn dort kam die laute Stimme her. Dann durchquerte er die Tür und erblickte auf der anderen Seite des Raums Alex, der sich das Gemecker seiner Schwiegermutter mit

einer Engelsgeduld anhörte. Als er Rico entdeckte hellte sich sein Gesicht augenblicklich auf und er kam auf ihn zu. Er humpelte immer noch leicht, was wohl auf seine Verletzungen bei dem Absturz zurückzuführen war, aber er sah um Einiges gesünder aus als noch vor einer Woche. „Rico, schön dich zu sehen... Wie hast du uns so schnell gefunden?“, fragte er strahlend, während er ihn umarmte. „Ich habe zufällig deinen Sohn Erik in unserem Garten getroffen. Er sieht dir übrigens verdammt ähnlich“, antwortete Rico. „Dann ist Cristina deine Tochter?... Das dachte ich mir schon fast“, meinte sein Gegenüber grinsend. Ihr Gespräch wurde durch ein empörtes Räuspern unterbrochen. Alex' Schwiegermutter machte sich bemerkbar und es war nicht zu übersehen, dass sie sich ein bisschen verarscht vorkam. Nachdem sie sich einander vorgestellt hatten musterte sie Rico skeptisch, dem in diesem Moment erst bewusst wurde, dass er mal wieder rumlief wie der letzte Henker. Er war gerade mit seinem neusten Bild fertig geworden und trug immer noch die uralten Klamotten mit den Farbflecken, die er beim Malen immer anhatte. Bevor die ältere Frau jedoch etwas sagen konnte, betrat Emilia den Raum. Sie trug ein Baby auf dem Arm, den kleinen Jakob, der erst zwei Monate alt war. Freundlich begrüßte sie Rico und erkundigte sich auch nach Myriam. Dann nahm sie ihre Mutter Ursula mit in die obere Etage, damit sie gemeinsam das Kinderzimmer einrichten konnten.

Rico und Alex gingen zusammen auf den Balkon. „Sag mal, ist die immer so?“, fragte der Ältere der Beiden und deutete in die Richtung, in die Ursula verschwunden war. „Du meinst meine überaus zuvorkommende Bilderbuch-Schwiegermutter? Das da eben war noch gar nichts“, antwortete sein Gegenüber und sah seufzend auf das Meer. Rico musste grinsen. Er kannte dieses Problem nur zu gut. „Die wohnt aber nicht hier, oder?“, fragte er fast schon ängstlich. „Nein, zum Glück nicht. Das wäre ja auch noch schöner... Allein schon der Gedanke daran...“ Alex schauderte theatralisch und zog ein Päckchen Kippen aus der Hosentasche. „Du hast bestimmt auch nicht damit gerechnet, den Drachen inklusive zu kriegen, als du geheiratet hast“, meinte Rico mitfühlend und Alex brach in Lachen aus. „Also so hat das noch Keiner formuliert... Hört sich an als hättest du damit Erfahrung“, entgegnete er. „Das kann man wohl sagen. Aber mittlerweile haben wir uns irgendwie arrangiert. Es herrscht ein friedlicher Waffenstillstand“ Tatsächlich hatte er sich mit Myriams Mutter darauf geeinigt wenigstens so zu tun, als könnten sie sich leiden und seitdem lief alles bestens... zumindest solange sie es nicht länger als 24 Stunden miteinander aushalten mussten. „Du und Myriam, woher kennt ihr euch eigentlich? Ihr passt so gut zusammen als hättet ihr euch gesucht und gefunden“, sagte Alex und bemerkte nicht, wie Rico bei dieser Frage leicht zusammenzuckte. „Wir haben uns vor sechs Jahren bei „Rock am Ring“ getroffen. Man könnte von Liebe auf den ersten Blick reden... Und wie war das bei euch?“, fragte er. „Es war irgendwie sehr... normal. Wir haben uns vor vier Jahren kennen gelernt als ich eine Zeitlang in Norddeutschland gearbeitet habe. Ella kam fast jeden Tag in den Laden und irgendwann kamen wir ins Gespräch, haben uns ein paar Mal verabredet und schließlich ineinander verliebt“, erzählte Alex. „Das ist ja fast wie in so'nem Film“, meinte Rico. „Ja, genau das hat mein Bruder auch gesagt“, entgegnete der Andere. „Apropos, dein Bruder. Hast du dich schon mit ihm ausgesprochen?“ Rico war froh, das Thema wechseln zu können. „Nicht wirklich. Ich will das nicht am Telefon machen... aber irgendwie hab ich Angst ihm gegenüberzutreten und, dass wir uns dann wieder streiten. Ich hab sowieso Angst, dass wir uns wieder streiten“, sagte Alex nachdenklich. „Soll ich vielleicht mitkommen? So als Vermittler zwischen euch?“, fragte Rico. Er wollte verhindern, dass

Alex sich wieder vor dem Gespräch mit Chris drückte. Die Beiden mussten diese Missverständnisse zwischen sich endlich klären, denn es war offensichtlich, dass er sehr unter der Situation litt. „Hast du denn überhaupt Zeit zum Mitkommen?“, fragte er erstaunt. „Im Moment schon. Ansonsten mach ich mir Zeit“, meinte Rico.

Als er sich eine Weile später mit Cristina auf den Heimweg machte, musste er unwillkürlich daran denken, dass er Alex vorhin belogen hatte. Es war die übliche Lügengeschichte, die er immer in dieser Situation erzählte: Er hatte Myriam nicht bei einem Konzert kennen gelernt. In Wahrheit war ihre Begegnung auch kein Zufall gewesen. Aber das konnte er niemand erzählen. Nichtmal seine eigene Mutter kannte die wahre Geschichte. Rico war nämlich ein Undercover-Agent auf Teilzeit und arbeitete schon seit Jahren für die CIA und das FBI gleichzeitig. Er hatte dort Freunde in relativ hohen Positionen, die ihm ab und zu Aufträge zukommen ließen, wenn sie ihn brauchten. Die Art von Aufträgen, von denen niemand etwas wissen durfte und die wahrscheinlich auch sonst niemand übernehmen wollte. Dadurch, dass er sieben Sprachen fließend beherrschte und verdammt gut lügen konnte wenn es drauf ankam, gab er einen guten Spion ab und hatte schon so manchen Einsatz hinter sich. Schon am Anfang hatte er allerdings dafür gesorgt, dass er sich von Waffen fern halten durfte und nicht als Scharfschütze eingesetzt wurde. Er war nur der Mittelsmann zwischen den Behörden und den Verbrechern; der Spion eben. Nur einmal hatte er in Notwehr einen Mann erschießen müssen und sein Gewissen plagte ihn heute noch deswegen. Damals wollte er mit dem Job aufhören aber dann kam dieser verhängnisvolle Anruf...

Sie fragten ihn, ob er nicht einen Spezialauftrag übernehmen wollte und zu seinem großen Glück sagte er „Ja“. Eine Stunde später stand besagter Spezialauftrag vor seiner Wohnungstür: Myriam. Sie kam aus Bosnien, wo damals immer noch Krieg herrschte. 1995 waren sie und ihre Familie knapp einem Massaker entronnen und ein Jahr danach hatte man sie in ein Kriegsgefangenenlager gesteckt. Ihr Vater, ein Russe, der wegen regierungskritischer Veröffentlichungen auch von seinen Landsleuten verfolgt wurde, zettelte in diesem Lager einen Aufstand an und sie konnten entkommen. Jahrelang flüchteten sie innerhalb des Landes und verloren sich mehr als einmal aus den Augen. Fünf Jahre nach ihrer Flucht aus dem Lager hatten die Russen sie ausfindig gemacht aber die CIA kam ihnen zuvor und rettete die Familie. Allerdings wurde der Vater schon nach wenigen Wochen in Deutschland auf offener Straße erschossen. Myriams Bruder Zahid verschwand spurlos, ihre Mutter ließ sich in Schutzhaft nehmen und sie selbst endete als Spezialauftrag vor Ricos Tür, damit er sie eine Zeitlang beschützte und versteckte. Er war sofort fasziniert von dieser Frau; er sah die Persönlichkeit, die sich hinter dem tiefen Trauma verbarg; das fröhliche, aufgedrehte Mädchen aus Sarajevo, das einen Hang zu Abenteuern hatte. Sie hing direkt an ihm als würden sie sich schon seit Jahren kennen und wären beste Freunde. Später erzählte sie ihm oft, dass sie ihm von der ersten Sekunde an blindlings vertraut hatte und sie eine merkwürdige Verbindung zwischen ihnen gespürt hatte. Er kümmerte sich um sie, brachte ihr Deutsch bei und half ihr sich ein neues Leben aufzubauen. Wenn sie nachts Albträume hatte tröstete er sie und hielt sie in seinen Armen, bis es ihr besser ging. Sie sagte heute noch, dass sie das Kriegstrauma ohne ihn wohl nie überwunden hätte. Eines Tages wurde den Beiden bewusst, dass sie sich schon längst unsterblich ineinander verliebt hatten und einen Tag später kam die endgültige Entwarnung von der CIA. Myriam war außer Gefahr und sie konnten

beruhigt zusammen leben, solange sie es schafften, die Lüge über ihre Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Rico fand ihre Mutter wieder und sorgte dafür, dass sie auch ein besseres Leben bekam (was die Frau Schwiegermutter anscheinend schon längst vergessen hatte). Nur ihren Bruder Zahid suchte er immer noch vergeblich. Aber er würde nicht aufgeben, bis er ihn gefunden hatte. Er würde alles tun, um Myriam und ihren geliebten kleinen Bruder wieder zu vereinen und sie endlich wieder vollkommen glücklich zu sehen. Sie war zwar jetzt schon glücklich aber sie sagte immer, dass er ihr unheimlich fehlte, als ob sie nicht komplett wäre. Und keiner konnte das besser verstehen als Rico.

Zur Erklärung: Die Geschichte spielt ca im Jahr 2005. Sonst wäre das alles nicht wirklich plausibel.

Und es gibt wirklich Kinder, die ihrem Alter so weit voraus sind wie Cristina. Ich hab schon mehrere kennen gelernt.